

**Zeitschrift:** Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

**Band:** 8 (1951)

**Heft:** 2-3

**Artikel:** Die Geburt der kaiserlichen Bildsymbolik : kleine Beiträge zu ihrer Entstehungsgeschichte

**Autor:** Alföldi, A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-9858>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Geburt der kaiserlichen Bildsymbolik

## Kleine Beiträge zu ihrer Entstehungsgeschichte

Von A. Alföldi, Bern

### 2. Der neue Romulus

Die Darstellungen der träumenden Rhea, die wir zuletzt behandelt haben<sup>1</sup>, haben den Nachweis dafür geliefert, daß die Erwartung eines Retters aus den Schrecken der Bürgerkriege im 1. Jahrhundert v. Chr. in Rom ganz geläufig in das Wunschbild der Rückkehr des ersten Königs gekleidet worden ist. Nun möchten wir darlegen, daß zur gleichen Zeit immer wieder auch das Bild des Stadtgründers in diesem Sinne allegorisch dargestellt worden ist, was der Forschung bisher entging. Zwar ist die Fülle dieser Romulusbildnisse auf Statuen und Reliefs wie auf gemalten Propagandabildern gänzlich verloren gegangen; dafür bietet uns jedoch die Kleinkunst einen zwar mageren, aber doch gleichzeitigen und vollwertigen Ersatz. Besonders wichtig sind dabei bisher verkannte Münzbilder, deren historische Auswertung jedoch nur dann möglich wird, wenn wir die genaue Zeitfolge ihrer jährlichen Emissionen festlegen. Diese Aufgabe hoffe ich – im Anschluß an die Vorarbeiten von A. Alföldi jun. – in einem Buche betitelt *Bildpropaganda um Pompeius*, in der Hauptsache bewältigt zu haben. Den Grund zu einer solchen auf die Wiederherstellung von archäologisch-kunsthistorischen Entwicklungsreihen gegründeten und ferner durch die fundstatistischen und historischen Daten gestützten Rekonstruktion hat vor 100 Jahren John Francis William Count de Salis<sup>2</sup> zum ersten Male versucht. Seine großzügige Klassifizierung bildet die Grundlage auch für den Katalog der republikanischen Münzprägung des British Museum<sup>3</sup>. Die Erinnerung an die glänzende Leistung dieses reichbegabten Mannes wachzurufen, ist hier auch darum angebracht, weil unsere Ausführungen einem anderen hochverdienten Forscher aus demselben Geschlecht, Arnold von Salis, gewidmet sind.

#### *Das Sinnbild des neuen Romulus in der Kleinkunst*

Der Kopf des jungen Heros (Taf. I 1–3) auf den Denaren des Q. Cassius<sup>4</sup>, die ungefähr 57 v. Chr. geprägt worden sind<sup>5</sup>, wurde – zwar mit einem Fragezeichen

<sup>1</sup> Vgl. Mus. Helv. 7 (1950) 1–13 (*Der Traum der Rea*).

<sup>2</sup> Vgl. Numismatic Chronicle 1872, Proceedings 10f.

<sup>3</sup> H. A. Grueber, *Coins of the Roman Republic in the British Museum* (1910) 3 Bde (unten als Grueber, BMC zitiert).

<sup>4</sup> Th. Mommsen, *Geschichte des römischen Münzwesens* (1860) 635, Nr. 278. E. Babelon, *Description historique des monnaies de la république romaine* 1 (1885) 330, Nr. 7 (weiter nur mit dem Verfassernamen angeführt). Grueber, BMC 1, 481, Nr. 3868ff.

<sup>5</sup> Die Zeitansätze der Denare, die zwischen 65 und 49 v. Chr. geprägt worden sind, stammen aus meiner oben genannten Abhandlung, wo auch stets die jeweilige Begründung für sie zu finden ist.



Tafel I.





das Monatsbild März im Kalender des Filocalus (Abb. 1)<sup>8</sup> mit der Unterschrift *condita Mavortis magno sub nomine Roma* und der Randglosse *cinctum pelle lupae promptum est cognoscere mensem ... Mars olli nomen Mars dedit exuvias ...*, in dem mit einer Wolfsfellschürze umgürteten jungen Hirten mit struppigen Haaren unseren Romulustypus bewahrt zu haben – wenn auch in einer idyllischen Um-



Abb. 2. Ausschnitt aus einem Wandbild in Pompeii.

gebung. Aber für die Haartracht haben wir viel ältere Nachweise auf gesicherten Romulusdarstellungen.

Der junge Romulus nämlich mit einem Trophäum auf der Schulter<sup>9</sup> (Abb. 2) hat den gleichen üppigen Haarkranz wie der Kopf der Denare des Q. Cassius, nur ist er mit dem Lorbeerkranz des Triumphators wie der Romulus-Quirinus der Memmiusdenare des Jahres 63 v. Chr. (Taf. I 7) geschmückt. Auch auf dem Relief der Ara Pacis, das den Giebel des Mars-Ulter-Tempels wiedergibt, ist Ro-

<sup>8</sup> J. Strzygowski, *Die Calenderbilder des Chronographen vom 354* (Jahrb., Erg.heft 1 [1888]), Taf. 20. – Eine neue Behandlung ist durch H. Stern, Paris, in Bälde zu erwarten.

<sup>9</sup> Plut. *Rom.* 16, 5 und 8 (I 1, 60 f. Ziegler). – Sein Wandbild aus Pompeii: *Not. d. scavi* (1933) 144f. = Abb. 2. V. Duhn, *Pompeii*<sup>3</sup> 65. G. E. Rizzo, *La pittura ellenistico-romana* (1929) T. 194 u. sonst. Vgl. E. Petersen, *Ara Pacis Augustae* (Sonderschr. d. Österr. Arch. Inst. 2 [1902]) 63. A. Rosenberg, *RE* I A, 1103. J. Gagé, *Mélanges d'Archéol. et d'Hist.* 47 (1930) 140ff. 175. – Die Romulusbilder mit Helm (vgl. Verg., *Aen.* 6, 779f.: *viden ut geminae stant vertice cristae | et pater ipse suo superum iam signat honore?*) sind von den Marsbildnissen sehr schwer zu scheiden. Vielleicht ist der tropaiontragende Feldherr in seiner Quadriga auf den in den ersten Jahren des 1. Jhdt. v. Chr. geprägten Denaren des L. Postumius Albinus (Grueber, *BMC* 1, 171 und Taf. 29, 13) mit dem Stadtgründer zu identifizieren, von welchem es bei Plut. *Rom.* 24, 5 (I 1, 73 f. Ziegler) heißt, daß er auf die in Cameria erbeutete Quadriga aus Erz seine eigene Statue setzen ließ, mit der ihn bekränzenden Siegesgöttin.

mulus als ein Hirtenjunge dargestellt<sup>10</sup>. Eine wesentliche Bestätigung dafür bietet die Rückseite der Cassiusdenare (Taf. I 1–3), denn Jupiters Adler auf dem Blitzbündel mit der Kanne und dem Krummstab des Augurs erhält erst in Verbindung mit dem Romuluskopf seinen Sinn: Zweifellos ist damit das von dem höchsten Gott gesandte *augurium maximum* der Stadtgründung des Romulus gemeint,

*en huius, nate, auspiciis illa incluta Roma  
imperium terris, animos aequabit Olympo,*

wie es in der Anchisesweissagung der *Aeneis* (6, 781f.) heißt. Und wie eng die Begriffsprägung des neuen Romulus mit dem Auguralrecht zusammenhängt, werden wir in einem nächsten Beitrag erörtern. Auch darauf müssen wir noch unten zurückkommen, wie dieses Romulusbild mit der politischen Aktualität jener Tage zusammenhing. Doch wollen wir vorerst noch die weiteren Beispiele dieser Romuluspropaganda ins Auge fassen.

Derselbe Romuluskopf mit der alexanderhaften Frisur wie auf den Prägungen des Q. Cassius kommt schon einige Jahre früher auf den Denaren des *triumvir monetalis*<sup>11</sup> M. Plaetorius Cestianus aus dem Jahre 62 v. Chr. vor (Taf. II 1–4)<sup>12</sup>. Der Merkurstab der Rückseite war damals ein gemeinverständliches Zeichen für die Ankündigung der Wiederkehr der märchenhaften goldenen Zeit; die Koppelung dieses Symbols mit dem Romuluskopf besagt daher, daß die Ankunft der neuen Glückszeit mit dem Auftreten eines romulusgleichen Staatsführers anhebt.

Weiter ergänzt wird dies durch einen zweiten Typus desselben Prägebeamten, wo mit dem Caduceus statt Romulus der Kopf einer reizvollen jungen Frau verbunden ist (Taf. II 5–7)<sup>13</sup>, die schon wegen ihrer Jugend nicht Ceres sein kann, wie Grueber es annahm; Flora wäre wegen des Blumenschmuckes ihrer Haare annehmbarer, aber der organische Zusammenhang, in welchem diese Büste durch die gemeinsame Rückseite mit Romulus stehen muß<sup>14</sup>, und die Beziehung auf die neue Glückszeit des wiederkehrenden Romulus erfordern eine andere, sinnvollere Zuweisung. Zuerst habe ich an die jugendliche Mutter des Stadtgründers gedacht: Die vielen Haarflechten über der Stirne eines nicht ganz regelmäßig anmutenden Exemplars (Abb. 3, 1 in Paris) erinnerten mich an die Vestalinnenfrisur<sup>15</sup>, wie das Haartuch der Frau an das *suffibulum* der Vestalinnen<sup>16</sup>, zu denen sowohl die

<sup>10</sup> P. Hartwig, Röm. Mitt. 19 (1904) 28f. E. Petersen, ebd. 158.

<sup>11</sup> Daß die Denare, die derselbe Mann als *aedilis curulis* ausgab, erst 55 entstanden sind, werde ich in der genannten Abhandlung über *Bildpropaganda um Pompeius* erweisen.

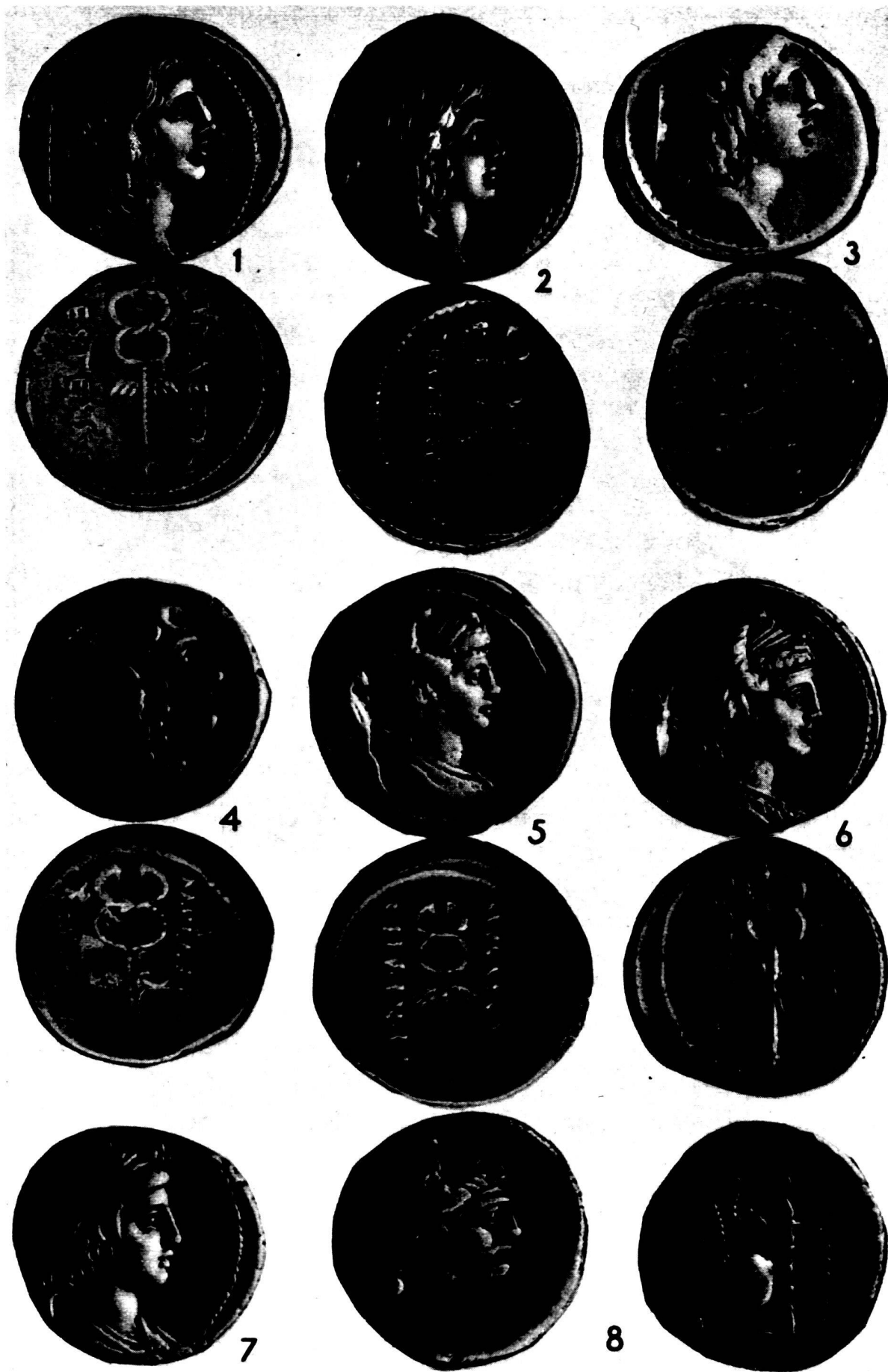
<sup>12</sup> E. Babelon 2 (1886) 313, Nr. 5. Grueber, BMC 1, 438, Nr. 3554ff. Der Jünglingskopf wurde auch hier – vermutungsweise – als Bonus Eventus bezeichnet.

<sup>13</sup> Babelon 2, 313 Nr. 6 Grueber, BMC. 1, 437 Nr. 3543ff.

<sup>14</sup> Daß in dieser Epoche die sinnvolle Koppelung zweier Münztypen ein stehender Gebrauch gewesen, habe ich in einem Aufsatz in den Schweizer Münzblättern 1951, 1ff. unter dem Titel *Komplementäre Typenpaare in der Denarprägung des I. Jh. v. Chr.* dargelegt.

<sup>15</sup> Vgl. bei Daremberg-Saglio, Dict. d. Ant. III 1, 515 Abb. 4057; 5, 759 Abb. 7417. Das Medaillon der Bellicia Modesta ebd. I 2, 897 Abb. 1144, das ich im Cabinet des Médailles der Bibliothèque Nationale in Paris vergebens suchte, scheint mir eine Mystifikation zu sein.

<sup>16</sup> Ebd. 5, 759.



Tafel II.

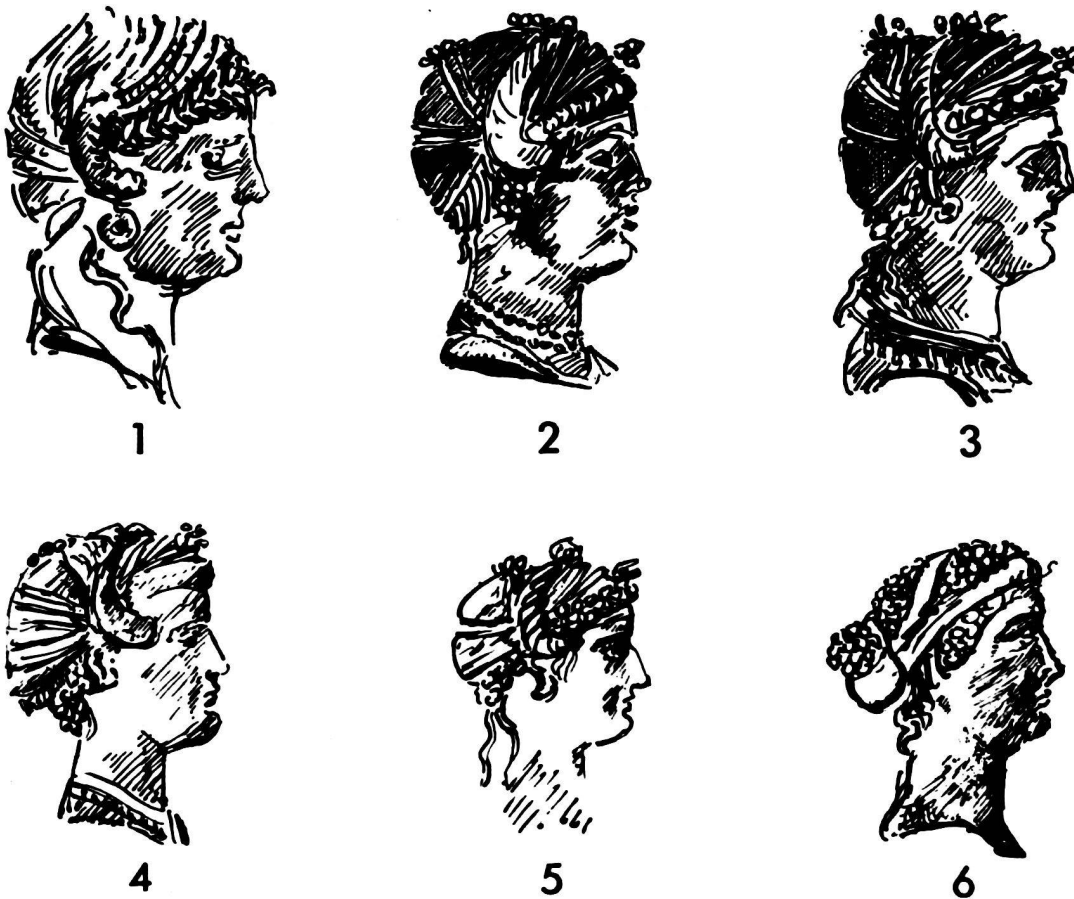


Abb. 3. Sibyllenköpfe auf Denaren des M. Plaetorius Cestianus (1—5) und des T. Carisius (6). (1: Paris, Cab. d. Méd. – 2: Slg. W. Niggeler, Baden. – 3. Slg. Dr. L. Naegeli, Zürich. – 4. und 5: Bundessammlung von Münzen und Medaillen, Wien. – 6: British Museum.)

Fackel<sup>17</sup> wie die Kanne<sup>18</sup> passen könnten. Doch spricht die reiche Ausschmückung mit Blumen, die nicht nur am Scheitel sichtbar ist (Abb. 3, 2–5), sondern oft sowohl am Hinterkopf (Abb. 3, 4) wie auch über der Stirne (Abb. 3, 5) hervortritt, entscheidend dagegen, besonders wenn es sich hier um Mohnköpfe handelt, wie Grueber es meint. Da nun der Kopf der aphrodisischen Sibylle auf einem Denar des T. Carisius<sup>19</sup> (Abb. 3, 6) ebenso mit Kügelchen bedeckt ist, die nur Blumen oder Mohnköpfe sein können, glaube ich im Frauenkopf des Plaetorius-Denars dieselbe Sibylle erkennen zu müssen. Zwar fehlt bei der Sibylle des Carisius die vom Ohr zum Scheitel gezogene Haarflechte, die auf den Denaren des Hosidius Geta und anderer die jungfräuliche Göttin Diana kennzeichnet, doch könnte diese Haartracht auch für die jungfräuliche Seherin<sup>20</sup> stimmen; das Haartuch ist bei beiden ähnlich. Wenn diese Annahme sich bestätigt, ist damit auch die Begründung der Rückkehr der alten Glückszeit gegeben, die Prophezeiung der Sibylle.

<sup>17</sup> H. Mattingly, *Coins of the Roman Empire in the British Museum* 1 (1923) Taf. 51, 22. Mommsen, *Staatsr.* 2<sup>3</sup>, 423f., *Röm. Mitt.* 49 (1934) 116 usw.

<sup>18</sup> Vgl. *Mus. Helv.* 7 (1950) 1ff.

<sup>19</sup> Babelon 1, 316, Nr. 10. Grueber, *BMC* 1, 529, 4060ff. Gute Abb. ebd. Taf. 52, 3. Sammlung E. J. Haeberlin (Aukt.-Kat. A. Cahn/A. Hess, 1933) Nr. 2780 usw.

<sup>20</sup> Vgl. zu diesem jugendlichen Sibyllatypus noch C. Robert, *Hermes* 22 (1887) 454ff. A. Sogliano, *Giornale degli Scavi di Pompeii* n.s. 2 (1870–1873) 433.

Ein Jüngling mit derselben Haartracht wie die der Münzbildnisse von Romulus auf den besprochenen Prägungen erscheint auf einem geschnittenen Stein der Sammlung Cades<sup>21</sup> (Taf. III 3) in einen Wolfsrachenhelm gekleidet. Dies kann nur Romulus sein, den Properz IV 10, 17f. folgenderweise beschreibt:

*Urbis virtutisque parens sic vincere suevit,  
qui tulit a parco frigida castra lare.  
idem eques et frenis, idem fuit aptus aratri,  
nec galea hirsuta compta lupina iuba,  
picta neque inducto fulgebant arma pyropo:  
praebebant caesi baltea lenta boves.*

Die *galea lupina* war freilich einst nicht ein Zeichen der Einfachheit, der unverbundenen Sitten, wie der Dichter es meint, sondern ist ursprünglich ein stolzes Wahrzeichen der mythischen Herkunft von der Wölfin gewesen<sup>22</sup>. Ärmere Volksschichten bewahrten diese altertümliche Tracht länger, wie z. B. die *velites* der römischen Armee zur Zeit des Polybios oder die Völker von Latium, deren tatsächliche Tracht die Schilderung des Vergil (*Aeneis* 7, 688 ff.) beeinflusst haben wird:

*... fulvosque lupi de pelle galeros  
tegmen habent capiti ...*

Stets ist dabei der Wolfsrachen als Trachtenstück gemeint, so wie auf dem Bild des Dolon am Halse einer Silbervase des Fundes von Berthouville<sup>23</sup> (Taf. III 1), eine Tracht, die das Wolfsvolk der Römer nicht so bizarr wie uns anmutete<sup>24</sup>; ja sogar bei den Chargen der Armee der Kaiserzeit, bei denen das numinöse Element der Urreligion noch haften blieb, wurden die Tierrachenhelme bewahrt: eine ganze Fülle von Darstellungen der Hornbläser und der Standartenträger bezeugt es auf den historischen Reliefs. So ist es nicht überraschend, daß gerade diese Tracht des Urhebers der Stadtgründung eben das kennzeichnendste für Vergil gewesen, der ihn in der *Aeneis* I 275f. so schildert:

<sup>21</sup> Ich kenne das Stück nur nach der Photographie im Album *Impronte gemmarie* des Deutschen Archäologischen Institutes in Rom, wo diese unter «Hera no. 8» eingereiht ist. Vgl. noch Fossing, *Catalogue of the Engraved Gems and Cameos in the Thorwaldsen Museum* (1929) Nr. 1131, Taf. 5.

<sup>22</sup> Vgl. meine Ausführungen über das Doppelkönigtum der Türkvolker (2. Türk. Geschichtskongreß, Istanbul 1937; wird im Bande *Dea Artio* in den *Dissertationes Bernenses* neugestaltet abgedruckt); ferner Fr. Altheim, *A History of Roman Religion* (1938) 66f. u. a. m. – Auf diesen ganzen Fragenkomplex komme ich in einem Buche über theriomorphe Kopftrachten bald zurück; vgl. einstweilen meine Bemerkungen im Jahrb. d. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 49–50 (1950) 17ff.

<sup>23</sup> S. Reinach, *Rep. d. reliefs* 1, 72. E. Babelon, *Le trésor d'argenterie de Berthouville* (1916) Taf. 7–8 und S. 86. Ch. Picard, *Comptes-Rendus de l'Acad. des Inscr.* (1948, 95ff.). Es sei mir gestattet, hier für das große Entgegenkommen zu danken, dem ich im Cabinet des Médailles von seiten der Herren J. Babelon und P. Lafaurie und des Frl. G. Fabre begegnete. Herrn Babelon verdanke ich auch die hier publizierte Neuaufnahme.

<sup>24</sup> Vell. II 27, 1 läßt mit dem Samnitenführer Pontius Telesinus sagen: *eruendam delendamque urbem, adiciens numquam defuturos raptores Italicae libertatis lupos nisi silva, in quam refugere solerent, esset excisa*. Der *vitulus* der Italia, der auf seinen Münzprägungen die römische Wölfin zerstampft, läßt dabei fühlen, wie lebhaft noch diese urzeitlichen theriomorphen Begriffsprägungen den damaligen Menschen vor Augen standen.



*Inde lupae fulvo nutricis tegmine laetus  
Romulus excipiet gentem ...*

Die große Schwierigkeit der Ausscheidung der Romulusbildnisse mit Wolfsrachen ist dadurch bedingt, daß das Bildmotiv des Löwenrachen des Hercules ihre Wiedergabe in der Kleinkunst stark beeinflußte und so z. B. auf den republikanischen Münzprägungen oft unmöglich zu sagen ist, was für ein Tier auf dem Haupt einer mythischen Figur gemeint sei. Auf dem Volteiusdenar der sullanischen Zeit (Taf. III 2) könnte z. B. viel eher ein Wolfsfell als ein Löwenfell beabsichtigt sein, wenn die flüchtige Ausführung eine genaue Bestimmung überhaupt zuließe. Demgegenüber scheint mir wenigstens in einem Fall Romulus im Wolfsrachen dargestellt zu sein und nicht Herkules im Löwenfell, wie man es bis jetzt annahm. Das ist die Prägung des Faustus Sulla (Taf. III 4–5) aus dem Jahre 55 v. Chr. Aus technischen Gründen scheint mir die Variante mit dem kindlichen Gesicht (Taf. III 4) die früheste zu sein, und dieses kinderhafte Antlitz, das zu Herkules so wenig paßt, sieht nicht zufällig dem jungen Kopf am Ringstein der Sammlung Cades (Taf. III 3) so ähnlich; das Tierfell kann ebensogut dasjenige eines Wolfes als das eines Löwen sein. Das dazugehörige Reversbild des komplementären Typus<sup>25</sup> (Taf. III 6) mit den drei Trophäen ist ein Siegelbild sowohl des Sulla wie des Pompeius gewesen – also des Vaters und des Schwiegervaters des prägenden Triumvirn –, der am besten über diese intimen Details Bescheid wußte. Da Sulla nur *imperator iterum* war, werden wohl die drei Siegeszeichen bei ihm nur seine Nacheiferung des dreimal triumphierenden Romulus bezeugen, wie ich es anderswo nachzuweisen hoffe<sup>26</sup>. Daß der Augurstab und die Augurkane neben den drei Trophäen diese Auslegung noch weiter stützen können, werden wir in dem Kapitel über den *lituus Romuli* sehen.

Außer diesen Darstellungen des Urvaters des Römervolkes müssen wir noch Münzbilder besprechen, die auf die Erweiterung der durch Romulus gezogenen sakralrechtlich so wichtigen Grenzfurche der Stadt Bezug nehmen und so den Vollstrecker dieser *ampliatio pomerii* auf die gleiche Linie bringen wie Romulus. Es handelt sich um die Münzen des M. Pupius Piso Frugi Calpurnianus (Taf. IV 1–3)<sup>27</sup> aus dem Jahre 61 v. Chr. Um mit der Rückseite anzufangen, so ist darauf nicht ein Opfermesser mit einer Opferschale zu erkennen, sondern ein Kurzsword mit einem Rundschild: die beiden Wulste am unteren und oberen Griffende des Schwertes sind ganz deutlich zu erkennen, und für die Schildform haben wir manche Belege in der Denarprägung dieser Epoche<sup>28</sup>. Da wir solche konkaven Rundschilder öfters als spanische Beutestücke abgebildet antreffen, und da auch das Kurzsword ein *gladius Hispanus* zu sein scheint, werden wohl diese

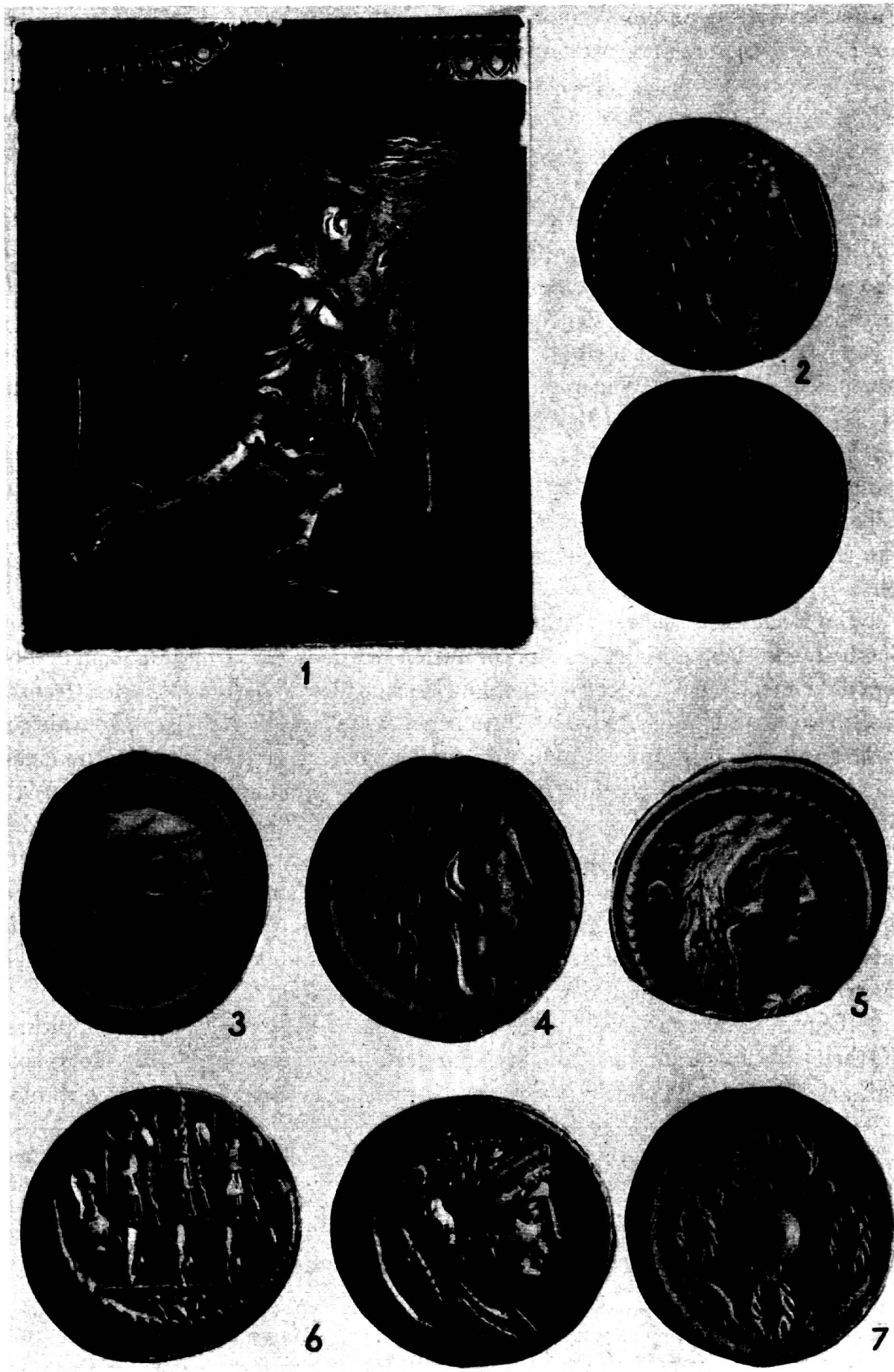
<sup>25</sup> Siehe darüber meine Ausführungen in: Schweizer Münzblätter 2 (1951) 1ff.

<sup>26</sup> Siehe darüber in meiner Arbeit *Bildpropaganda um Pompeius*.

<sup>27</sup> E. Babelon, a. O. 1, 299, 22–23. Grueber, BMC 1, 446, 3633–3637.

<sup>28</sup> Z. B. Grueber, a. O. Taf. 28, 1 (Man. Acilius Balbus), Taf. 47, 22–24 (C. Coelius Calvus), Taf. 49, 7 (C. Memmius), Taf. 49, 17 (Dec. Postumius Albinus), Taf. 106, 1–2 (Augustus) usw.





Tafel III.

Waffen an den spanischen Triumph des M. Pupius Piso (69 v. Chr.), dessen Sohn der Triumvir monetalis gewesen ist, erinnern. Auch der Lorbeerkranz, der diese Waffen umgibt, erweitert die Beziehung auf einen Kriegserfolg. Aber es handelt sich hier auch um ganz frische Lorbeeren. Der Vater Piso kam nämlich eben vom Osten mit Pompeius zurück, dessen Legat er im mithridatischen Kriege gewesen war. Pompeius, der am 28. und 29. September dieses Jahres seinen glänzenden Triumph hielt, hat die Wahl des Piso zum Konsul des nächsten Jahres mit vollem Einsatz seiner Autorität und seiner Machtmittel durchgesetzt<sup>29</sup>. Daß der junge Piso nicht nur seinen Vater, sondern auch dessen Oberfeldherrn feiert, ergibt sich aus folgender Betrachtung der Vorderseiten seiner Prägungen.

Diese stellen einmal den Oberteil einer Herme, das andere Mal dieselbe in ihrer ganzen Länge dar. Die Flügel am Kopfe des Jünglings wachsen nicht aus seinen Schläfen hervor, wie es bei Merkur üblich ist, sondern sind an einer Binde angebracht wie bei dem bärtigen «*Mutinus Titinus*» der Denare des Q. Titius<sup>30</sup>; bei dem apolloartigen Jüngling der Prägungen des L. Iulius Bursio<sup>31</sup>, den E. Babelon vielleicht mit Recht für Veiovis hält und wo auch noch der Dreizack Neptuns dem Kopf beigegeben ist, scheinen die Flügel an dem Lorbeerkranz befestigt zu sein.

Die Beziehung unserer Herme, die offensichtlich die Eigenschaften mehrerer Gottheiten in sich vereinigt, zu Merkur dürfen wir dennoch nicht aufgeben, besonders da wir bei den Vocontiern einen mit Merkur identifizierten Gott der Grenze, den *Mercurius Finitimus*<sup>32</sup> kennen. Andererseits hat schon G. Wissowa<sup>33</sup> wahrgenommen, daß unser Münzbild einer in der Umgebung von Ravenna gefundenen jugendlichen Mantelherme mit androgynen Geschlechtsmerkmalen, die die Widmung an *Jupiter Terminus* trägt<sup>34</sup>, entspricht. Er hat daraus für die Herme des Piso-Denars keine Folgerung ziehen wollen, da er meinte, daß die Votivinschrift «wohl zufällig» der ravennatischen Steinherme beigegeben worden sei. Wir müssen aber meines Erachtens an der Zusammengehörigkeit der Dedikationsinschrift mit dem Hermenbild festhalten, ja wegen der Mannweiblichkeit der Herme auch die etruskische Göttin der Grenzziehung *Vegoia*<sup>35</sup> nicht vergessen.

Vielleicht führt sogar ein Faden von der Vegoia zu *Vediovis*, zu jener komplexen Gottheit der Italiker, die auch in Rom fest verwurzelt war<sup>36</sup>. Die komplexe Natur dieser Gottheit offenbart sich am deutlichsten auf den Denaren des Manius

<sup>29</sup> Plut. *Cato min.* 30, 1 (II 1, p. 81 Ziegl.). Cass. Dio XXXVII 44, 3. W. Drumann, *Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung*, 2. Aufl. herausgeg. v. P. Groebe 2 (1902) 69f.

<sup>30</sup> Grueber, a. O. Taf. 36, 1.

<sup>31</sup> Ebd., Taf. 38, 16ff.

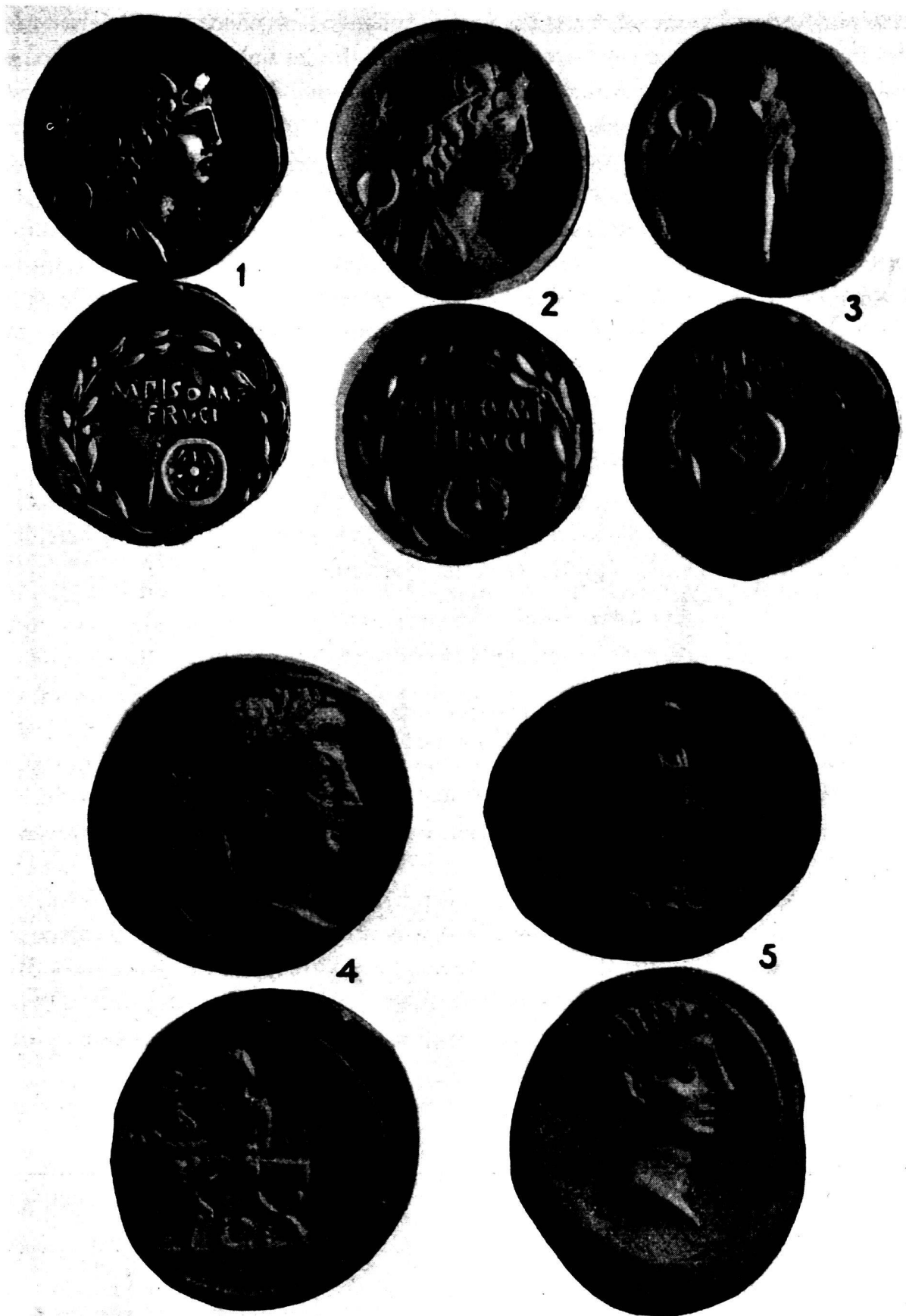
<sup>32</sup> CIL XII 75. G. Wissowa, *Religion und Kult. d. R.*<sup>2</sup> (1912) 137f.

<sup>33</sup> G. Wissowa, in Roschers *Lex.* 5, 381f.

<sup>34</sup> CIL XI 351, vgl. B. Borghesi, *Oeuvres compl.* 3, 297f. Abgebildet in *Annali dell' Instituto* 1847, tav. d'agg. S. – Vgl. jetzt A. Brelich, *Die geheime Schutzgottheit von Rom* (1949) 10ff.

<sup>35</sup> G. Wissowa, in Roscher *M. L.* 6, 172 mit Lit.

<sup>36</sup> Ebd. 174f. J. Liegle, *Jahrb.* 56 (1941) 94f. Wichtig C. Koch, *Der römische Juppiter* (1937) 47f. 61ff. 65ff. 79ff.



Tafel IV.

Fonteius<sup>37</sup>: das Gesicht zeigt den Typus des Apollo entsprechend der Gleichsetzung des Vediovis mit diesem Gott; unter dem Kopfe befindet sich der Blitz des Jupiter; auf der Rückseite reitet Amor auf einer Ziege – deren Verbindung mit Vediovis gut bezeugt ist –, über welche die Mützen und Sterne der Dioskuren zu sehen sind; im Abschnitt schließlich liegt ein Thyrsos.

Auch auf dem Piso-Denar muß sich der Stern neben dem Hermenkopf auf die Dioskuren beziehen, so daß auch hier eine ähnliche Kompositgestalt wie Vediovis zu erblicken ist. Wir kennen aber auch Denare des Augustus<sup>38</sup>, die gleich wie bei Pupius Piso einmal den Oberteil der Herme desselben Gottes, dann aber die ganze Herme darstellen (Taf. IV 4–5). Der Blitz, der dem Hermengott beigegeben ist, bezeichnet ihn als Jupiter Terminus, dessen jugendliches Antlitz diesmal die Gesichtszüge des Octavian selbst aufweist. Wie L. Laffranchi erkannt hat<sup>39</sup>, feiern diese Münzen die Zeremonie der Erweiterung der Stadtgrenze durch Octavian.

Die Entsprechung der Herme des Piso-Denars mit der komplexen Natur des Vediovis ist für uns darum wichtig, weil wir damit die Mannigfaltigkeit dieser Kultfigur besser begründen können. Wesentlich für unsere jetzige Problemstellung aber ist es nur, daß es der Jupiter Terminus<sup>40</sup> sein muß:

*Et cantant laudes, Termine sancte, tuas:  
tu populos urbesque et regna ingentia finis  
...  
gentibus est aliis tellus data limite certo:  
Romanae spatium est urbis et orbis idem, –*

könnte man es mit Ovid (*Fast.* 2, 658f. und 683f.) erklären. Daß dabei nicht das gewöhnliche Jahresfest des Terminuskultes gemeint ist, beweisen die Beizeichen, die auch auf den gleichzeitig hergestellten Denartypen des M. Aemilius Lepidus angebracht sind. Dieser Parallelismus beweist einerseits, daß auch Vesta, die oberste Hüterin des römischen Gemeinwesens, und Venus, die Schutzgöttin des Pompeius, in die betreffende Feierlichkeit einbezogen sind. Dabei sind diese Beizeichen nicht einfach konventionelle Serienzeichen, weil sie dem Alexandria-Typus des Lepidus gar nicht beigegeben sind, sondern sich auf die genannten drei Götter beschränken. Und zwar sind es:

1. Beiderseits der Terminusherme: Kranz mit Schleife und doppelhenkeliges Kultgefäß, wie es sonst der Vesta<sup>41</sup> beigegeben ist.

<sup>37</sup> Babelon 2, 509, Nr. 6. Grueber, BMC 1, 322 und Taf. 38, 11ff. Gute Abbildungen noch z. B. im Katal. Haeblerlin Nr. 1641ff.

<sup>38</sup> Unsere Abbildungen nach den Exemplaren des Wiener Münzkabinetts. Vgl. Grueber 2, 14 u. Anm. H. Mattingly, BMC 1 (1923) 102, Nr. 628ff., 104, Nr. 637, vgl. 638.

<sup>39</sup> L. Laffranchi, *Bulletino della comm. arch. comunale* 1919, 16ff.

<sup>40</sup> W. W. Fowler, *Roman Festivals*<sup>3</sup> (1908) 326. E. Marbach, RE 5A, 781ff. (Lit.). C. Koch, a. O. 46. – Als einen *Veiovis-Terminus* faßt J. Liegle, *Jahrb.* 56 (1941) 94f. die Augustus-Herme der besprochenen Denare auf.

<sup>41</sup> So auf den Denaren des Cassius Longinus, abgebildet z. B. bei Grueber, a. O. Taf. 49, 6 und Katal. Haeblerlin 2412. – Dieser Denar ist durch Mommsen und Grueber fälschlich in die Jahre kurz vor dem Ausbruch des Krieges zwischen Pompeius und Caesar verlegt

2. Beiderseits des Venuskopfes: a) dieselben Attribute; b) Kranz und Schöpfkelle; c) Palmzweig.

3. Beiderseits des Vestakopfes: Kranz mit Schleife und Schöpfkelle.

Kultgefäß und Schöpfkelle weisen auf eine gemeinsame Festlichkeit der drei Gottheiten, Triumphalkranz und Palme weisen auf eine Siegesfeier: dies definiert klar das Ereignis. Schon im Jahre 63 beschloß der Senat, für die Siege des Pompeius im Orient ein zehntägiges Dankfest und im Jahre 62 wieder eine 12tägige Supplicatio; dann fand Ende September 61 sein zweitägiges Triumphalfest statt<sup>42</sup>. Wir wissen auch, daß dabei die Gebietserweiterungen sehr stark betont worden sind<sup>43</sup>: so ist die Rolle des Jupiter Terminus wohl verständlich.

### *Die Ehrung von führenden Staatsmännern mit dem Prädikat eines neuen Romulus*

Die wenigen Angaben, die wir bisher bereitstellen konnten, bedeuten eine wesentliche Vermehrung der Beweise dafür, daß man die Verdienste der führenden Persönlichkeiten der ausgehenden Republik durch ihre Lobpreisung als neue Staatsgründer belobte und belohnte. So scheint es mir angebracht, die oft zusammengestellten<sup>44</sup> literarischen Belege mit unserer neuen Evidenz dafür zu vereinigen und sie so vorzulegen.

Der Begriff des Neugründers des Römerstaates hat wie auch die mythenumrankte Gestalt des von der Wölfin ernährten göttlichen Urkönigs altindogermanische Voraussetzungen<sup>45</sup>. Unleugbar sind aber dabei auch die Einwirkungen der Konzeption des kultisch verehrten griechischen Staatsgründers. Die griechische Wirkung ist in Rom nicht etwas Einmaliges und von der einheimischen Grundlage sich stets klar Abhebendes gewesen: Es war ein Jahrhunderte dauernder Wellen-

---

worden; er gehört in die sullanische Zeit, wie ich in den Schweiz. Münzblättern zu erweisen hoffe. – 44 erscheint dieses Sakralgefäß neben dem Kopfe Caesars mit dem Lituus (Grueber, Taf. 54, 6).

<sup>42</sup> W. Drumann, a. O. 4<sup>2</sup> (1908) 482.

<sup>43</sup> Appian., B. c. II 86, 363; 91, 384. Id., *Mithrid.* 118. 121.

<sup>44</sup> H. Jordan, Röm. Quartalschr. 1902, 343ff. A. v. Domaszewski, *Abhandlungen zur röm. Religion* 1909, 193ff. H. Heinen, Klio 11 (1911) 131. E. Täubler, Klio 12 (1912) 220ff. Ed. Meyer, *Caesars Monarchie und das Prinzipat des Pompeius*<sup>2</sup> (1919) 447. M. Pohlenz, Hermes 59 (1924) 157ff. K. Scott, Transactions and Proceedings of the Amer. Philol. Assoc. 56 (1925) 82ff. V. Ehrenberg, Klio 19 (1925) 209. G. Hirst, AJP 47 (1926) 347ff. J. Gagé, *Mélanges d'archéologie et d'hist.* 47 (1930) 138ff. J. Carcopino, *Sylla ou la monarchie manquée* (1931), 92ff. E. Manni, *Il mondo classico* 4 (1934) 106ff. J. Carcopino, *Points de vue sur l'impérialisme romain* (1934) 134f. J. Gagé, *De César à Auguste* (Extr. de la Revue Hist. 177 [1936]) 28ff. 31ff. 39f. 54f. A. v. Premerstein, *Vom Werden u. Wesen des Prinzipates* (Abh. Bayr. Ak. n. F. Heft 15) 1937, 166ff. E. Kornemann, Klio 31 (1938) 81f. U. Wilcken, Abh. Berl. Ak., ph.-h. Kl. 1940, Nr. 1. M. Hammond, Mem. Amer. Acad. in Rome 17 (1940) 1ff. D. Norberg, Uppsala Univ. Årsskrift 1945, 6, 14f. J. L. Tondriaux, The Review of Religion (nov. 1948) 3; Symbolae Osloenses 27 (1949) 135. H. Wagenvoort, *De misdaad van den broedermoord* (Mededelingen d. k. Nederlandsche Akad. v. Wetenschappen, afd. Letterkunde, n.r., deel 11, No. 9). R. I. Getty, CPh. 45 (1950) 1ff. usw.

<sup>45</sup> Vgl. meine Abhandlung *La royauté double des Turcs* (IIe Congrès turc d'histoire, Istanbul 1937), die in meinem Band *Dea Artio* in den *Dissertationes Bernenses* wieder abgedruckt wird. – Weiteres über das altindogermanische Königtum hoffe ich bald in der Meuli-Festschrift (Basel 1951) und in dem Buch *Hippalektryon* zu bringen.



schlag, der Rom aus allen Himmelsgegenden bestürmte und erreichte<sup>46</sup> und im 1. Jahrhundert v. Chr. vielfach schon als etwas Ureigenes empfunden worden ist. Nur die maßlose Übertreibung an solchen Ehrungen wie das Prädikat des neuen Romulus wurde eigentlich als *Graeca adulatio* empfunden; doch gerade eine solche Überbietung alles bisherigen an Lob und Auszeichnung kennzeichnet 46–44 v. Chr. die Umstellung auf die Monarchie selbst bei dem römischen Senate.

In den Augen des Römers war damals das größte, was die menschliche Tugend erreichen konnte, die Rolle des Gründers<sup>47</sup> und neben ihr die des Neugestalters, so wie es die Worte Ciceros am treffendsten darlegen<sup>48</sup>: *Neque enim est ulla res, in qua propius ad deorum numen virtus accedat humana, quam civitatis aut condere novas aut conservare iam conditas*. So mußte der Romulus-Vergleich früh aufgenommen sein und scheint schon in der Verherrlichung der Taten des Scipio Africanus durch Ennius<sup>49</sup> irgendwie ihren literarischen Niederschlag gefunden zu haben<sup>50</sup>. Obgleich für uns die Literatur des 2. Jahrhunderts v. Chr. größtenteils verloren ging, müssen wir eine «polygenetische» Entwicklung dieser Begriffsprägung für die damalige Zeit annehmen: Gelegentliche Akklamationen, unverantwortliche Stimmungsausbrüche und keine ausschließliche Verwendung sind dafür charakteristisch, nicht die Exklusivität und das Monopol, wie am Ende der vom einmaligen Lob zum feststehenden Prädikat hinstrebenden Entwicklung im folgenden Saeculum.

Jedenfalls ist die Abgedroschenheit dieser Art von Lobeserhebungen bei Livius nur aus ihrer früheren freien Verwendung erklärlich. Einige Beispiele werden wohl am Platze sein: IV 20, 2–3 *longe maximum triumphi spectaculum fuit Cossus spolia opima regis interfecti gerens. in eum milites carmina incondita aequantes eum cum Romulo canere. In aede Iovis Feretrii prope Romuli spolia, quae prima opima appellata sola ea tempestate erant, cum sollemni dedicatione dono fixit*<sup>51</sup>. V 49, 7 verrät Livius, wie abgeleiert schon diese Art überschwenglichen Lobes ihn dünkt, als er ihre Anwendung auf Camillus als *haud vanis laudibus* bezeichnet. Und trotz aller annalistischen Fiktion muß es ein echter Nachhall dieses Gedankenbildes aus dem griechischen Herrschaftsgebiete Roms sein, wenn VII 30, 19 die capuani-

<sup>46</sup> Darum ist es vergebliche Mühe, wenn z. B. A. v. Premmerstein in seinem sehr wichtigen postumen Werk *Vom Werden und Wesen des Prinzipats* (Münch. Ak. Sbb., ph.-hist. Abt., n. F. H. 15) 1937, 168f. den römischen *conditor* von dem griechischen *κτίστης* trennen will.

<sup>47</sup> Weiteres darüber bei J. Geffcken, *Zwei griechische Apologeten* (1907) 86. A. Elter, *Donarem pateras* (Progr. Bonn) 1907, 40, 32ff. A. v. Blumenthal, *Arch. f. Papyrusforsch.* 5 (1913) 317ff. Fr. Pfister, *Der Reliquienkult im Altertum* (RVV 5) 1909–1912, passim, bes. 295ff. W. Weber, *Gött. gel. Anz.* 1908, 996ff. K. Scott, *AJP* 49 (1928) 137ff. 145ff. L. R. Taylor, *The Divinity of the Roman Emperor* 1931, 65. R. Reitzenstein, *Gött. Nachr. ph.-h. Kl.* 1917, 487. R. Pöhlmann, *Grundriß d. griech. Gesch.*<sup>5</sup> 308. 329. J. Kaerst, *Geschichte des Hellenismus* 1<sup>2</sup>, 481f. L. R. Farnell, *Greek Hero Cults* 1921, 368ff. M. P. Nilsson, *Geschichte der griech. Religion* 1 (1941) 677ff.; 2 (1950) 142ff. usw.

<sup>48</sup> Cic. *De re publ.* I 7, 12. Herangezogen z. B. durch A. v. Premmerstein, a. O. 168f.

<sup>49</sup> Über das Gedicht *Scipio* des Ennius vgl. M. Schanz/C. Hosius, *Gesch. d. röm. Lit.* 1 (1927) 97f.

<sup>50</sup> A. Elter, a. O. J. Gagé, *De César à Auguste* (Extr. Rev. Hist. 177 [1936]) 54.

<sup>51</sup> Über Cossus Mommsen, *Röm. Forsch.* 2, 187ff. Die eigenen Zutaten des Livius 20, 5ff. auch interessant.



schen Gesandten im Senat beteuern: wenn sie ihnen Hilfe und Rettung gewähren, *conditorum parentum deorum immortalium numero nobis eritis*<sup>52</sup>.

Neben ephemeren Verwendungen dieser Phraseologie blieb der Name des Neugründers an hervorragenden Gestalten der legendären und tatsächlichen Geschichte Roms haften. Wenn Marius als der *dritte* Gründer Roms gefeiert werden konnte, so versteht es sich, daß Camillus schon vor ihm als *Romulus ac parens patriae conditorque alter urbis* gepriesen bzw. eingeschätzt worden sein mußte<sup>53</sup>. Bei Marius lernen wir dann zum ersten Male die Umstände kennen, die eine solche Ehrung in Wirklichkeit gezeitigt haben, und können damit den damaligen Stand der Entwicklung dieses später monarchisch umgeprägten Ehrenprädikats gut erfassen<sup>54</sup>. In der erlösenden Freude des Cimbernsieges nannte ihn nämlich die Menge den dritten Gründer Roms, weil er eine Gefahr von ihnen abgewendet hatte, die man für nicht geringer hielt als einst die gallische gewesen war. In ihrer Freudenstimmung haben sie in ihren Häusern mit Weib und Kind nicht nur den Göttern, sondern auch dem Marius<sup>55</sup> ein Göttermal und ein Trankopfer dargebracht. Wie der Helfer des Cicero bei seiner Rückkehr aus der Verbannung, Publius Lentulus, für ihn *parens ac deus nostrae vitae* gewesen ist, ehrten die Massen ihren Retter auch kultisch, nicht nur mit kultischen Ehrenbeinamen. Wie die Menge den Marius, so nannten die angesehensten Männer Roms, als sie aus ihrer Verbannung zurückkehrend mit Kränzen geschmückt seinem Triumphwagen folgten, den Sulla, der ihnen Familie und Heimat zurückgab, ihren Retter und Vater<sup>56</sup>. *Conservator* und *Parens* sind aber von dem Begriff des neuen Romulus unzertrennlich, und wir wissen auch, daß Sulla ein Neugründer Roms sein wollte. Nach der Vernichtung seiner Gegner forderte er die Stellung eines «Bevollmächtigten zur Gestaltung des Staatswesens», *dictator rei publicae constituendae*, und er erhielt sie auch<sup>57</sup>; seine Rolle als eines neuen Conditors hat auch die kühne Erneuerung der romulischen Zeremonie des Umpflügens der geheiligten Stadtgrenze in einem erweiterten Rahmen<sup>58</sup> betont. Hemmungslos hat er die Rolle des gott-

<sup>52</sup> Über die charakteristische Verbindung *conditor-parens-deus* sprechen wir im nächsten Beitrag über den *parens patriae*.

<sup>53</sup> Liv. V 49, 7 betont noch mit richtigem Empfinden, daß diese Benennung *inter iocos militaris*, also als unverantwortlicher Freudenausbruch gegeben sein sollte; bei Plutarch *Camill.* 1, 1 (I 1, p. 214 Lindskog) ist schon diese Nuance verloren gegangen: *πίστις δὲ τῆς Πώμης ἀναγραφῆς δεύτερος*, heißt es. Vgl. noch ebd. 30, 2 (S. 251 L.), 31, 2–3 (S. 252). Liv. VII 1, 10. Manil. *Astron.* 1, 784f. Eutrop. I 20, 3. – Zur historischen Beurteilung: Fr. Münzer, RE 7, 330.

<sup>54</sup> Plut. *Mar.* 27, 9 (III 1, S. 270 Ziegler). Vgl. auch Liv. *per. l.* 68: *Marius totius civitatis consensu exceptus ... primores civitatis ... conservatam ab eo rem p. fatebantur*.

<sup>55</sup> Darum kann es sich hier nicht um einen Geniuskult des Marius handeln, wie A. v. Premerstein, a. O. 167 annahm. Weiteres in dem nächsten Beitrag über *parens patriae*.

<sup>56</sup> Plut. *Sulla* 34, 2 (III 2, S. 203 Ziegler).

<sup>57</sup> Vgl. dazu z. B. J. Carcopino, *Sylla ou la monarchie manquée* (1931) passim. H. Last, *Cambr. Anc. Hist.* 9 (1932) 283. Rosenberg, RE 1 A, 1097.

<sup>58</sup> Tac. *Ann.* XII 23, 4–5: *et pomerium urbis auxit Caesar (sc. Claudius) more prisco, quo iis qui protulere imperium etiam terminos urbis propagare datur. nec tamen duces Romani, quamquam magnis nationibus subactis, usurpaverant, nisi L. Sulla et divus Augustus*. Gell. XIII 14, 2: *Antiquissimum autem pomerium, quod a Romulo institutum est, Palatini montis radicibus terminabatur*. 4–5: *Propterea quaesitum est ... quam ob causam ex septem*

gesandten Retters, dessen Ankunft die Weissagungen verkündeten, für sich in Anspruch genommen<sup>59</sup>, und daß er dies als ein neuer Romulus vollbringen wollte, erweist der Widerhall seiner Ansprüche bei den Gegnern, die ihn als *scaevos iste Romulus* verpönten<sup>60</sup>. Daß auch sein Siegelbild mit drei Trophäen seiner Nacheiferung des Prestiges des Romulus entsprungen ist, möchte ich anderswo erweisen<sup>61</sup>.

Von ihm an spiegeln sich die politischen Leidenschaften am literarischen Romulusbild<sup>62</sup>. Obwohl der zum Tyrannen entartende König wie Romulus bei Plutarch (26, 1 ff.) seit Jahrhunderten ein Gemeinplatz der demokratischen Agitation in Griechenland gewesen, ist ihre Verwendung für den geheiligten Archegeten des römischen Staatslebens ebenso kein Zufall, wie auch das optimistisch ausgemalte Bild des Urkönigs in *De re publica* des Cicero nicht ohne Rücksicht auf die Romulusrolle des Pompeius entworfen worden ist, oder wie die Ausmalung der Tugenden des Romulus bei Dionysios von Halikarnass nur durch ihre Adaptierung an das politische Programm Caesars zu verstehen ist<sup>63</sup>. Die Schmähung der politischen Führer als verkommener Romulusnachahmer dauert fort, und das eingeschwärzte Romulusbild gibt den Drohungen und Anschlägen gegen ihr Leben eine besondere Kraft, wie wir sogleich sehen werden.

Im Jahre 67 v. Chr., in dem erbitterten Kampf der Oligarchie gegen die Lex Gabinia, die Pompeius eine unerhörte Machtfülle verleihen sollte, schrie der eine Konsul den Pompeius an, wenn er dem Romulus nacheifere, werde er auch dessen Todesart nicht entgehen, also – meinte er – werde er von den Senatoren zerrissen werden<sup>64</sup>. Fünf Jahre später, als Pompeius in vollem Glanze seiner großartigen Siege vom Osten herannahte, erschien das Bild des Romulus auf den Denarprägungen des M. Plaetorius Cestianus mit dem Caduceus, dem Symbol einer neuen Glückszeit, und mit ihm die Sibylle, von der die Ankündigung jener goldenen Zeit stammen sollte. Die Anspielung an die kommende Volksbeglückung des Pompeius ist unmißverständlich. Wie wenig dieser Erbe der Ambitionen Sullas sich gescheut hat, die Rolle des durch Prophezeiungen verkündeten Retters zu

*urbis montibus, cum ceteri sex intra pomerium sint, Aventinus solum ... extra pomerium sit, neque id Servius Tullius rex neque Sulla, qui proferundi imperii titulum quaesivit, neque postea divus Iulius, cum pomerium proferret, intra effatos urbi fines incluserint. Huius rei Messala aliquot causas videri scripsit, etc.* Cass. Dio XLIII 50, 1: τό τε πωμήριον ἐπὶ πλείων ἐπεξήγαγε καὶ ἐν μὲν τούτοις ἄλλοις τέ τισιν ὅμοια τῷ Σύλλα πράξαι ἔδοξεν, (nl. Caesar). Vgl. Sam Wide, *Pomerium* (Progr. Uppsala, 1911). O. Karlowa in: Festgabe z. Feier des 70. Geburtstages des Großherzogs v. Baden (1896). M. Besnier in Daremberg-Saglio, Dict. d. Ant. 4, 543ff. Mommsen, *Staatsr.* 3, 1299 (Index s. v. *pomerium*). G. May, *Rev. Hist. de Droit* 1944, 101ff.

<sup>59</sup> Plut. *Sulla* 6, 13 (III 2, S. 154 Ziegler); vgl. Iul. Obsequens 54. Oros VI 18, 5.

<sup>60</sup> Sall. *Hist.* fr. 55, 5 (S. 24 Maur.).

<sup>61</sup> Vgl. vorläufig Schweizer Münzblätter 1951, 1 ff.

<sup>62</sup> Rosenberg, RE 1 A, 1097. H. Wagenvoort, *De misdaad van den broedermoord* (1948).

<sup>63</sup> H. Pohlenz, *Hermes* 59 (1924) 157 ff. Neuerdings will A. v. Premerstein, a. O. 9f. (und mit ihm E. Kornemann, *Klio* 31 [1938] 81 ff.) nicht caesarische, sondern frühaugusteische Reflexe darin erblicken. So schwer auch die Unterscheidung der beiden Programme in einer solchen Verkleidung bleiben muß, kann die Tatsache der Adaptierung des Romulusbildes an die aktuelle Politik als gesichert betrachtet werden.

<sup>64</sup> Plut. *Pomp.* 25, 9 (III 2, 308 Ziegler). Vgl. M. Gelzer, *Pompeius* 1949, 77.

spielen, kann ein Vorfall im Leben seines Vorbildes nahelegen. Als im Bundesgenossenkrieg bei Aesernia aus einem Schlunde Flammen hervorbrachen und ein Wahrsager dies so deutete, daß ein tapferer Mann von hervorragend schöner Gestalt ans Ruder kommen und den gegenwärtigen Wirren ein Ende bereiten werde, sagte Sulla unverfroren, dieser schöne und hochverdiente Mann sei er selbst<sup>65</sup>. Zwanzig Jahre nach der Prägung der Plaetorius-Denare hat man schon die Caduceus-Rückseite mit den Bildnissen des Octavian und Antonius gekoppelt, um wieder einmal eine angebliche *aetas aurea* auszuposaunen<sup>66</sup>: Im Jahre 62 war es noch nicht so weit, statt der direkten Nennung des Volksretters mußte seine Verherrlichung noch in die Romulusallegorie gehüllt werden.

Die Darstellung des Jupiter Terminus in Verbindung mit den Attributen der Dankfeste für den Sieg des Pompeius von 61 ist wieder eine Huldigung an den neuen Romulus. Obwohl der seine Machtgelüste stets hinter einem Schein der Verfassungsmäßigkeit verbergende Pompeius nicht wagte, sich mit der *ampliatio pomerii* nach Sullas Beispiel offiziell betrauen zu lassen, schlägt eine solche Verherrlichung seiner Grenzerweiterungen schon in die gleiche Kerbe.

Auch im Jahre 57, als das Bild des jungen Romulus auf den Münzen des Q. Cassius wieder auftauchte, war Pompeius noch unbestritten der mächtigste Volksführer in Rom. Cassius, der drei Jahre später sein Quästor wurde, hatte guten Grund, ihm so zu schmeicheln, und er wußte sicher, daß es ihm lieb war. Ganz besonders interessant ist dabei die Anspielung auf das *Augurium maximum* der Stadtgründung, auf welches wir gesondert eingehen werden. – Im Jahre 55 läßt Faustus Sulla durch seine oben besprochenen Münzbilder verlautbaren, daß sein Schwiegervater in die Fußstapfen des Archegeten der römischen Geschichte trete, wie sein Vater ein Neugestalter des Römerstaates gewesen sei.

Bei der Niederwerfung der Verschwörung des Catilina im Jahre 63 wurde auch Cicero als *parens patriae* und Retter des Vaterlandes gepriesen, was Pompeius nicht ganz geheuer war, und Sallust<sup>67</sup> schmähte ihn bekanntlich als den «Romulus aus Arpinum», der sich wähnte, alle Paulli, Fabier und Scipionen übertroffen zu haben. Der eitle Redner wollte in der Tat in allem Ernst erweisen, daß er den Romulus sogar überflügelte, und die wohlbekannten Ausführungen am Anfang des 3. Buches der Catilinarien gewinnen ein neues Leben, wenn man sie, diese Zusammenhänge sich vergegenwärtigend, liest. III 1, 2: *Et si non minus nobis iucundi atque inlustres sunt ii dies, quibus conservamur, quam illi, quibus nascimur, quod salutis certa laetitia est, nascendi incerta condicio, et quod sine sensu nascimur, cum voluptate servamur: profecto, quoniam illum, qui hanc urbem condidit, ad deos immortales benivolentia famaue sustulimus, esse apud vos posterosque vestros in honore debet is, qui eandem hanc urbem conditam amplificatamque servavit. Nam toti urbi, templis, delubris, tectis ac moenibus subiectos prope iam ignis circumdatos-*

<sup>65</sup> Plut. *Sulla* 6, 11–13 (III 2, 154sq. Ziegler). L. Euing, *Die Sage von Tanaquil* (1933) 27ff.

<sup>66</sup> Grueber, BMC Taf. 105, 1–2. Kat. Haeberlin, Taf. 23, Nr. 3010–3012.

<sup>67</sup> Sallust. *Inv. in Cic.* 4, 7 = Quintil. IX 3, 89. M. Schanz/C. Hosius, *Gesch. d. röm. Lit.* 1 (1927) 370ff. u. a. m.

*que restinximus, idemque gladios in rem publicam destrictos rettudimus mucronesque eorum a iugulis vestris deiecimus.* Und schon vorher verkündet er seine vermeintliche Retterschaft in nicht zu überbietenden Ausdrücken III 1, 1: *Rem publicam, Quirites, vitamque omnium vestrum, bona, fortunas, coniuges liberosque vestros atque hoc domicilium clarissimi imperii, fortunatissimam pulcherrimamque urbem hodierno die deorum immortalium summo erga vos amore, laboribus, consiliis, periculis meis e flamma atque ferro ac paene ex faucibus fati ereptam et vobis conservatam ac restitutam videtis.* Nicht dieses Zwischenspiel, welches zeigt, daß damals diese Rolle noch eventuell auch von Aktoren zweiten Ranges gespielt werden durfte, sondern ihre Anwendung auf die mächtigste Person im Staate, auf Pompeius, bot die Voraussetzung für ihre weitere Reduktion und Monopolisierung unter Caesar, die sullanische Linie weiterziehend. Die Tatsachen, die dies illustrieren und die zumeist schon herangezogen worden sind<sup>68</sup>, sind folgende:

Die politischen Gegner Caesars haben auch seine Romulusnachahmung angegriffen. In arger Verleumdung redet ihn Catullus als *cinaede Romule* an<sup>69</sup>: Gegen Mitte der Fünfzigerjahre, als Pompeius noch auf der Höhe seiner Macht war, konnte diese Zumutung für Caesar doppelt unangenehm sein. Die handgreiflichen Beweise seiner eigenen Bestrebung, dem Romulus angeglichen zu werden, stammen aus der letzten Phase seines Lebens und hängen mit der plötzlichen monarchischen Zuspitzung der Stellung Caesars im Staate<sup>70</sup> zusammen. Der Wille zum Herrschen war bei ihm natürlich ebenso ausgeprägt wie bei Pompeius und wie bei so manchen anderen vornehmen Römern jener Tage. Aber die aktuelle Formprägung seiner Regentenstellung war meines Erachtens durch die stets wachsende Lawine der überschwenglichen Ehrungen und Vollmachten gezeitigt, mit welchen der Senat – getrieben durch Furcht, Strebertum und Verstellung – ihn bestürmte: *ruere in servitium patres.* Caesar hat aus dieser Entwicklung die klare Summe gezogen, als er statt der unaufhörlichen Huldigungen seine überragende Position durch eine dauerhafte Einrichtung festigen wollte. Napoleon I.<sup>71</sup> hat leidenschaftlich bestritten, daß Caesar die Absicht gehabt hätte, ein Königtum zu errichten: «Pour justifier depuis un lâche et impolitique assassinat, les conjurés et leurs partisans ont prétendu que César voulait se faire roi, assertion évidemment absurde et calomnieuse ... la dignité des rois était bien méprisable, avilie; la chaise curule était au-dessus du trône. Sur quel trône eût pu s'asseoir César? Sur celui des rois de Rome, dont l'autorité s'étendait à la banlieue de la ville? sur celui des

<sup>68</sup> Vgl. die in der Anm. 44 aufgezählte Literatur und W. Drumann, a. O. 3<sup>2</sup> (1906) 580f. 594.

<sup>69</sup> Catull. 29, 5. Vgl. auch 28, 15: *opprobria Romuli Remique* (Veranus und Fabullus). 49, 1: *disertissime Romuli nepotum* (Cicero).

<sup>70</sup> Zu der Streitfrage über Caesars angestrebtes Königtum vgl. man E. Pais, *Dalle guerre puniche a Cesare Augusto* 1 (1918) 32ff. Ed. Meyer, *Caesars Monarchie und das Prinzipat des Pompeius*<sup>2</sup> (1919) passim. J. Carcopino, *Points de vue sur l'impérialisme romain* (1934) 89ff. J. Gagé, *De César à Auguste*. M. Gelzer, *Caesar, der Staatsmann und Politiker*<sup>3</sup> (1940) 320ff. R. Syme, *The Roman Revolution* (1939) 53ff. E. Hohl, *Klio* 34 (1941) 92ff.

<sup>71</sup> Napoléon Ier, *Précis des guerres de César* 16, 3, angeführt durch P. Groebe bei W. Drumann, a. O. 3<sup>2</sup> (1906) 619, Anm. 1.



rois barbares de l'Asie vaincus par les Fabricius, les Paul-Emile, les Scipions, les Metellus, les Clodius etc, etc? C'eût été une étrange politique. Quoi? César eût cherché de la stabilité, de la grandeur, de la considération dans la couronne que portaient Philippe, Persée, Attale, Mithridate, Pharnace, Ptolémée, que les citoyens avaient vu traîner à la suite du char triomphal de leurs vainqueurs? Cela est trop absurde! Les Romains étaient accoutumés à voir les rois dans les antichambres de leurs magistrats ...»

In dieser Auffassung ist auch eine offenkundige Wahrheit festgehalten, die von manchen modernen Forschern vergessen wurde. Das hellenistische Königtum, entehrt und durch Rom mit Füßen getreten, kam als etwas Begehrtes für den genialen Realpolitiker Caesar kaum in Betracht. Auch für die Aspirationen auf die Universalherrschaft war es überflüssig, die hellenistischen Ausdrucksformen der Monarchie vorzuschieben, wenn ihnen auch das glänzende Bild Alexanders vorleuchtete, wo doch eigene Macht und Prestige viel mehr bedeuteten als die gleichzeitigen Vertreter der Königswürde im Osten. Daß Caesar nicht die winzige Machtsphäre der römischen Könige der Vorzeit erstrebte, versteht sich natürlich von selbst. Aber man muß jenes altrömische Königtum nicht mit den Augen Napoleons, sondern mit denen der Zeitgenossen betrachten, und diese haben aus der Mythengestalt des *conditor urbis* den Begründer des *Weltreiches* geformt<sup>72</sup>, dessen göttliche Figur als das unerreichte Beispiel römischer Tugend und Energie von den größten der führenden Staatsmänner nachgeahmt, von den Massen herbeigesehnt, durch ihre Popularität ehrwürdig und anziehend gewesen und hervorragend geeignet war, als Vorbild der neuen römischen Monarchie zu dienen<sup>73</sup>. So ist die früher beispielhaft angewendete Allegorie vom neuen Romulus, die im politischen Leben in Lobpreisungen als Ausdruck höchster Verehrung und Dankbarkeit verwendet wurde, jetzt im Begriff, aus einer gelegentlichen Demonstration der Hochschätzung allmählich zu einer institutionell festgelegten Einkleidung der neuen Monarchie zu werden<sup>74</sup>.

Seine Ansprüche, als der Erneuerer der romulischen Herrschertugenden und Fähigkeiten zu gelten, hat Caesar aus der Familientradition ableiten wollen, nach welcher seine Ahnen die Könige von Alba Longa gewesen sind. Nicht nur suchte er schon in seiner Jugend (Suet. *Caes.* 6, 1) seine Karriere durch die Zaubermacht einer solchen hehren Herkunft auf die Massen zu stützen – so machten es damals alle Söhne der Nobilität –, sondern er verfaßte auch ein besonderes Werk über seine Ahnen<sup>75</sup> für diesen Zweck, wo sein Oberpontifikat als Erneuerung eines Vorrechtes seines Geschlechtes hingestellt wurde. In diesem Sinne hat er nicht nur seine Jahresdiktatur nach dem Muster der albanischen gestaltet, wie Mommsen

<sup>72</sup> Darüber in der Abhandlung *Bildpropaganda um Pompeius*.

<sup>73</sup> Auf die nationalen Elemente des Königtums von Caesar haben schon E. Pais, a. O. J. Gagé, a. O. 28ff. 31ff. 39f. J. Carcopino, a. O., hingewiesen.

<sup>74</sup> Vgl. noch Fr. Münzer, *Röm. Adelsparteien und Adelsfamilien* (1920) 358f. Ernst Meyer, *Röm. Staat und Staatsgedanke* (1948) 320ff. 452 A. 30 (Lit.).

<sup>75</sup> Ed. Meyer, a. O. 511 A. 1. J. Carcopino, a. O. 113. E. Norden, *NJbb.* 7, 250ff. C. Koch, *Der röm. Juppiter* (1937) 62ff.

festgestellt hat<sup>76</sup>, sondern hat sich die sonderbaren hohen purpurfarbenen Schuhe des priesterlichen Diktators von Alba angelegt mit der Begründung, daß ihm diese Tracht der albanischen Könige durch seine Herkunft aus ihrem Geschlecht gebühre<sup>77</sup>. Das war die Rechtfertigung, aber der eigentliche Beweggrund konnte nur sein, daß er wie das einzige nachahmungswerte *exemplum* der Uranfänge, Romulus, aussehen wollte. Auch Romulus trug nämlich nach der Überlieferung solche hohen roten Schuhe<sup>78</sup> und wurde sicher auch so abgebildet. Wer hätte dazu mehr Recht als der Abkömmling des Aeneas, dessen Bild zusammen mit dem Kopfe seiner Urmutter Venus die Münzen Caesars zeigen? Es heißt dann von ihm, daß ihm in den letzten Monaten seines Lebens das Kleid der alten Könige zuerkannt wurde<sup>79</sup> – anscheinend ein altertümliches, ganz purpurnes Gewand<sup>80</sup>, nicht das goldbestickte, purpurne Triumphalkleid, das in der Kaiserzeit *vestis regia*<sup>81</sup> genannt wurde. Zur alten Königstracht gehörte aber auch als anachronistische Archaisierung das weiße Diadem (*diadema Quirini*, Juven. III 9, 259; vgl. das Diadem des Ancus Marcius, Taf. I 5–6), und nur dieser Umstand kann es erklären, daß Caesar dieses Symbol der Monarchie so heiß ersehnte, keinesfalls aber die direkte Nachahmung der hellenistischen Königstracht.

Schon M. Gelzer hat bemerkt<sup>82</sup>, daß die – anscheinend im Jahre 46<sup>83</sup> geschaffene neue Genossenschaft der *Luperci Iulii*, die den zwei alten Abteilungen jener Prie-

<sup>76</sup> Mommsen, *Staatsr.* 2<sup>3</sup>, 172.

<sup>77</sup> Dio XLIII 43, 2. Vgl. Festus p. 128, 3 Lindsay: *Mulleus genus calceorum aiunt esse, quibus reges Albanorum primi, deinde patricii sunt usi.*

<sup>78</sup> Dio frg. 6, 1a (1, S. 10 Boiss.). Zon. 7, 4 (2, S. 96, v. 5 Dind.). Lyd. *De mag.* 1, 7. Plut. *Rom.* 26, 2 (I 1, 75 Lindsch.). Isid. XIX 34, 10.

<sup>79</sup> Dio XLIV 6, 1; vgl. ebd. 11, 2. Zon. 10, 12 (2, S. 372, 8 Dind.).

<sup>80</sup> Die Überlieferung ist zweideutig. In der Beschreibung der berühmten Szene der Luperkalien von 44 v. Chr., wo Caesar das Diadem angetragen worden ist, spricht Nicolaus Damascenus (v. Aug. 21) von einem *ἱμάτιον ἀλουγές*, Cicero (*De divin.* 52, 119) von einer *purpurea vestis* und anderswo (*Phil.* II 34, 85) von einer *toga purpurea*; Valerius Maximus (I 6, 13) bezeichnet jenes Königskleid ebenfalls als *purpurea vestis*, wie auch Plinius (*nat. hist.* XI 37, 186). Demgegenüber nennt es Plutarch (*Caes.* 61, 4 = II 2, S. 370 Ziegler) und Ant. 12, 1 (= III 1, S. 82 Ziegler) «Triumphalkleid». – Noch vieldeutiger und verworrener ist freilich die fiktive Überlieferung über das Königskleid des Romulus. Plut. *Rom.* 14, 5 (I 1, p. 56 Lindsch.) heißt es, daß er mit Purpurkleid geschmückt bei den Spielen präsiidierte, 26, 2 (ebd. S. 75) aber, daß er eine purpurne Tunica und die purpurumsäumte Toga als Königstracht benutzte; so auch Zon. 7, 4 (2, S. 96, 3 Dind.); die *toga praetexta* für Romulus auch bei Dio, frg. 6 1a (1, S. 10 Boiss.). – Als königliches Attribut des Tarquinius Priscus wird bei Dionys. Halic. III 61, 1–2 eine goldgestickte Purpurtunica und eine nach orientalischer Art gestickte Purpurtoga genannt; ähnlich bei Zonar. 7, 8 (2, S. 106, 15sq. Dind.). Daß aber die einfarbige Purpurtoga wirklich ihre Rolle gehabt hat, bezeugen manche Indizien. Vgl. z. B. Festus S. 288, 18 Linds.: *Picta quae nunc toga dicitur, purpurea antea vocitata est, eaque erat sine pictura. Eius rei argumentum est* (hier ist eine Zeile ausgefallen) *pictum in aede Vertumni, et Consi, quarum in altera M. Fulvius Flaccus, in altera T. Papirius Cursor triumphantes ita picti sunt.* Die vornehmsten oder politisch wichtigsten ausländischen Könige erhalten vom Senat i. J. 210 v. Chr. *togam et tunicam purpuream*, wobei die Erwähnung der *palla picta* der ptolemäischen Königin die Verquickung mit dem gestickten Purpurkleid ausschließt, Liv. XXVII 4, 8–10; vgl. XXXI 11, 11–12. Ein wichtiges Überbleibsel der einfarbigen Purpurtoga der Könige ist das Ehrenkleid der Censoren, Polyb. VI 53, 7.

<sup>81</sup> Vgl. meine Ausführungen in *Röm. Mitt.* 50 (1935) 28ff. und auch Mommsen, *Staatsr.* 1<sup>3</sup>, 416 A. 2. 439 A. 1. Ebd. 3, 888 A. 2 und 889f.

<sup>82</sup> M. Gelzer, a. O. 321.

<sup>83</sup> J. Carcopino, a. O. 121 Anm. 2.



sterschaft zugefügt worden sind Caesar «in die Nähe der sagenhaften Stadtgründer gerückt hat». Nun hoffe ich, bald die Beweise dafür liefern zu können, daß hinter dem Reinigungsfest der historischen Lupercalien eine viel ältere Überlieferungsschicht sichtbar ist, die jenen Festtag als ein königliches Neujahrsfest kennzeichnet, welchem auch die Neuaufführung des Mythos der königlichen Zwillinge angehört. Diese königliche Eigenart mußte in Caesars Zeit noch faßbar gewesen sein und erklärt daher nicht nur die Kreierung der julischen Luperci, sondern auch, daß deren Oberhaupt, die rechte Hand des Regenten und Jahreskonsul, Antonius, das Diadem dem neuen Romulus eben an diesem Tage<sup>84</sup> anbot.

Weitere wichtige Züge ergänzen dieses Bild. Caesar erhielt vom Senat die Befugnis, im Tempel des Jupiter Feretrius eine Kriegsrüstung als *spolia opima* zu weihen, wie einst Romulus<sup>85</sup>. Eine Statue wurde ihm neben denen der sieben Sagenkönige auf dem Kapitol aufgestellt<sup>86</sup>, während ihn eine andere in der Cella des Tempels des vergöttlichten Romulus als den neuen Staatsgründer vorgeführt hat<sup>87</sup>. Wie schon Drumann erkannt hat<sup>88</sup>, war es zweifellos kein Zufall, daß die Vertrauensmänner Caesars in Rom die Nachrichten des Sieges über dessen letzte Gegner erst am Vorabend der Parilien, am 20. April 45, verkündet hatten, um die Überwindung aller Feinde am Gründungstage Roms als dessen Erneuerung feiern zu können<sup>89</sup>. Ein weiterer symbolischer Akt der Neugründung durch den neuen Romulus war die feierliche *ampliatio pomerii* durch Caesar<sup>90</sup>. Sein Titel *parens patriae* stellt ihn als Verkörperung des für seine Untertanen väterlich Sorge tragenden altrömischen Königsideals dar. Aber wie die ihm feindlichen Oligarchen dem Pompeius drohten, ihn ebenso zu zerreißen, wie nach einer Überlieferung der zum Tyrannen ausgeartete Romulus von seinem Senat zerrissen wurde, so sind sie tatsächlich gegen Caesar vorgegangen. Jene gehässige Tradition über das Ende des Romulus war in der Tat für die Verschworenen ausschlaggebend bei der Wahl der Kurie zum Schauplatz ihrer Tat<sup>91</sup>.

Inzwischen wurde die Sehnsucht der Massen nach dem neuen Romulus mit den orientalischen Spekulationen über die Wiedergeburt des goldenen Zeitalters, die auf die apokalyptischen Erschütterungen der Bürgerkriege folgen sollte, verflocht-

<sup>84</sup> Das Quellenmaterial für die Ereignisse der Lupercalien von 44 bei W. Drumann, a. O. 3<sup>2</sup> (1906) 621 ff. E. Hohl, a. O.

<sup>85</sup> Dio XLIV 4, 3. Liv. I 10, 5–7. Vgl. Liv. IV 20, 2–3: *longe maximum triumphis spectaculum fuit Cossus spolia opima regis interfecti gerens. in eum milites carmina incondita aequantes eum Romulo canere. spolia in aede Iovis Feretrii prope Romuli spolia, quae prima opima appellata sola ea tempestate erant, cum sollemni dedicatione dono fixit*. Vgl. H. Dessau, Hermes 41 (1906) 142 ff.

<sup>86</sup> Dio XLIII 45, 3 und Suet. Caes. 76, 1.

<sup>87</sup> Ebd. W. Drumann, a. O. 3<sup>2</sup>, 580 f. hat schon dazu Cic. *Ad Att.* XII 45, 2 u. 48. XIII 28, 3 (vgl. IV 1, 4) angeführt.

<sup>88</sup> W. Drumann, a. O. 3<sup>2</sup> (1906) 580.

<sup>89</sup> Dio XLIII 42, 3. Drumann verweist auch schon auf die Nachahmung unter Caligula, Suet. *Calig.* 16.

<sup>90</sup> Dio XLIII 50, 1. XLIV 49, 2. Gell. XIII 14, 4. Vgl. die treffende Bemerkung Ed. Meyers, a. O. 498 Anm. 5, gegen Mommsen, *Staatsr.* 2<sup>3</sup>, 717 A. 1.

<sup>91</sup> Ed. Meyer, a. O. 449, auf Grund von Appian. *B. c.* II 114, 476.

ten. Schon die Sibyllé der Plaetorius-Denare zeigte uns eine Art dieser Verknüpfung. Ferner erweist eine in dem bei Caesars Tode schon fertig gestellten *De divinatione* des Cicero erhaltene Nachricht, daß es in den höchsten Kreisen Roms versucht worden ist, die bevorstehende Wiederkehr des Idealkönigs der Urzeit durch astrologische Rechenkünste zu erforschen. Diese Nachricht erzählt nämlich, daß M. Terentius Varro durch den auch mit Cicero befreundeten Astrologen L. Tarutius die Nativität des Romulus und das Gründungsdatum Roms errechnen ließ<sup>92</sup>: Vielleicht kam dieses Horoskop schon den Romulus-Bestrebungen des Pompeius oder Caesar zugute.

Man sieht also, wie die Anlehnung Octavians an das romantische Bild der Urzustände Roms und dessen Erneuerung aus einer der wesentlichen politischen Entwicklungstendenzen des 1. Jahrhunderts v. Chr. destilliert worden ist, welche schon in den letzten Jahren Caesars im Vordergrund stand; nur gewinnt bei Augustus diese Tendenz eine andere vom König auf den Senat verschobene Betonung. Die Angleichung des Octavian an den mythischen Gründer Roms ist durch die schönen Untersuchungen von K. Scott, J. Gagé und mancher anderer Forscher<sup>93</sup> weitgehend geklärt worden, so daß wir uns auf die kurze Zusammenfassung der wichtigsten Tatsachen beschränken können.

So wie z. B. die Offensivpläne des jungen Octavian an die caesarischen angelehnt sind, so ist es auch kein Zufall, daß seine «Romulusperiode» am Anfang seiner Laufbahn steht und sicher ein Erbstück des caesarischen Programms gewesen ist, das, seinerseits aus den Wunschträumen der vorangehenden Generationen geboren, seit Sulla durch die Politiker schon ausgenützt worden war. Wenn auch so die Politik diese Haltung des Augustus bestimmt hat, war das literarische Bild des Romulus für sein Vorgehen auch mehrfach bestimmend<sup>94</sup>. Mommsen nimmt an<sup>95</sup>, daß Augustus am Anfang seines Waltens die aus eigener Machtvollkommenheit durchgeführte Reorganisation des Staates kraft einer konstituierenden Gewalt vollzog, die ihre Berechtigung allein in der Überlieferung über die erste Konstituierung der Gemeinde durch Romulus besaß. Er handelte als ein neuer Romulus; und daß er dessen Mission übernehmen solle, soll ihm die Gottheit durch die

<sup>92</sup> Cic. *De divin.* II 47, 98. Plut. *Romul.* 12, 2 (I 1, S. 52 Lindsk.). Solin. I, 18. Lyd. *De mens.* I, 14. – L. R. Taylor, *The Divinity of the Roman Emperor* (1931) 158 Anm. 37, die den politischen Hintergrund dieser Nachricht wahrnahm, dachte an die Romulus-Propaganda des Oktavian; doch entging ihr die früheste Erwähnung der Sache bei Cicero; zur Datierung vgl. Philippon, RE 7 A, 1156f.

<sup>93</sup> Vgl. die Literaturangaben in der Anm. 44, ferner u. a. auch Mommsen, *Staatsr.* 2<sup>3</sup>, 745 Anm. 2. 757. 772. Anm. 4. 779 Anm. 2. Ed. Norden, N. Jbb. 4 (Bd. 7), 1901, 264. J.-A. Hild in: Daremberg-Saglio, *Dict. d. Ant.* 4, 892. 894. G. Wissowa, *Rel. u. K. d. R.* (1912), 155. Ders. in Roschers *Lex.* 4, 16f. L. Laffranchi, *Bull. Comm. arch. commun.* 1919 (1921) 16ff. K. Scott, *AJP* 49 (1928) 146. L. R. Taylor, *The Divinity of the Rom. Emperor* (1931), 155. Fred. Muller, *Het reveil van Augustus* (Rektoratsrede Leiden 1940 [Speziallit.]). G. Stübner, *Die Religiosität des Livius* (1941) 10ff. L. Curtius, *Mitt. d. Deutsch. Arch. Inst.* 1 (1948) 75. E. Kornemann, *Klio* 31 (1938) 81f. J. Liegle, *Jahrb.* 56 (1941) 107f. A. E. Glauning in: O. Glauning z. 60. Geburtstag 1936, 54ff.

<sup>94</sup> So schon Mommsen, *Staatsr.* 2<sup>3</sup>, 757.

<sup>95</sup> Ebd. 745 Anm. 2.

Wiederholung des *augurium augustum* der Stadtgründung bei seiner ersten Konsulwahl im Jahre 43 v. Chr. kundgegeben haben<sup>96</sup>.

Sollten die ungeordneten Haare des großartigen Jünglings nicht an die zerzauste Haartracht des Hirtenkönigs erinnern? Seine Wohnung nahm Octavian an der Stelle der *Casa Romuli* am Palatin<sup>97</sup>; die zwei Lorbeerbäume, die die Türwangen seines Hauses bewachten, stammen auch aus uralter Tradition der Königszeit: sie flankierten von altersher die *Regia*<sup>98</sup>. In der Nähe befand sich das *Auguratorium*, das der Platz gewesen sein sollte, wo Romulus das Augurium der Stadtgründung vornahm<sup>99</sup>; dann auch die *Curia Saliorum*, wo die wichtigste Reliquie des Urkönigs, sein Augurstab, zugleich das Abzeichen seiner Königsmacht<sup>100</sup> aufbewahrt wurde. Auf den Münzen erscheint der jüngere Caesar etwas später als der Stadtgründer, die sakrale Grenzfurche mit dem Pfluge ausackernd, und laut literarischer Nachrichten hat er auch tatsächlich eine *ampliatio pomerii* vorgenommen<sup>101</sup>.

Bekanntlich wollte er gerne auch den Namen des Romulus annehmen, bis statt dessen eine andere, aber eng verwandte Bezeichnung für den neuen Regenten durchdrang. Er nahm den Ehrenbeinamen Augustus an, in welchem, «wie im Beginn seiner Laufbahn in dem Praenomen imperatoris, so hier auf dem Höhepunkt derselben seine politische Mission, die Umschaffung der Schöpfung des Romulus, wie in einem Schlagwort zusammengefaßt»<sup>102</sup> war. Dieser «für ihn sozusagen neugeprägte Name ... sollte ihn nach der Auffassung der Zeitgenossen – mit deutlichem Hinblick auf das *Augurium augustum* der ... romulischen Stadtgründung – als den durch Wahrzeichen der Götter vorbestimmten Leiter der Geschicke Roms» kennzeichnen<sup>103</sup>. Seine sinnvollste Darstellung in dieser Eigenschaft bietet die Gemma Augustea, so wie sie jetzt durch Ludwig Curtius interpretiert wird: «Er thront jupitergleich mit der Göttin Roma, als Nachfolger oder Neuinkarnation des Romulus, mit dessen Augurstab in seiner Hand, als Wohltäter der Oikumene, deren Personifikation<sup>104</sup> ihn bekränzt, während Quirinus mit zerzaustem Haar bewundernd auf ihn blickt, und zum Zeichen seiner Verbundenheit mit dem neuen Romulus die rechte Hand auf die Thronlehne legt, und die mütterliche Italia mit

<sup>96</sup> Dio XLVI 46, 1–3. Obsequ. 69. App. B. c. 3, 94. Suet. Aug. 95.

<sup>97</sup> Dio LIII 16, 5.

<sup>98</sup> Vgl. den schönen Aufsatz von R. Egger, Anz. d. Phil.-hist. Kl. d. Wiener Akad. 1950, Nr. 10, 168ff. Wir kommen auf diese Lorbeerbäume zurück.

<sup>99</sup> J. Gagé, *Mél. d'archéol. et d'hist.* 47 (1930) 164. G. Lugli, *Roma antica: il centro monumentale* (1946) 445. 457. S. B. Platner/Th. Ashby, *A Topographical Dictionary of Ancient Rome* (1929), 61 usw.

<sup>100</sup> Darüber im nächsten Beitrag: vgl. Numa mit dem Lituus, Taf. I 4.

<sup>101</sup> V. Gardthausen, *Augustus u. seine Zeit* I 2 (1896) 945. II 2, 557f (Anm. 32) und Mommsen, *Staatsr.* 2<sup>3</sup>, 1072f. ziehen die literarischen Angaben in Zweifel; s. die Münzen bei L. Laffranchi, a. O. Anders P. L. Strack, *Unters. z. Gesch. d. Münzprägung im 2. Jh.* I (1931) 130. S. auch H. Mattingly, BMC I (1923) S. CVI.

<sup>102</sup> Mommsen, *Staatsr.* 2<sup>3</sup>, 772f.

<sup>103</sup> A. v. Premerstein, *Vom Werden u. Wesen* 119. 169 und früher Phil. Woch. 1928, 848ff. – Weiteres in den Anm. 44 und 93.

<sup>104</sup> L. Curtius, Mitt. d. D. A. I. 1 (1948) 75 spricht hier von der «kleinasiatischen Tyche».

ihren Kindern und dem Horn der Fülle unter seinem Schutz sich lässig auf seinen Thron stützt.»

Wie der Sohn des Mars, so sollte der Sohn des göttlichen Julius einst in den Himmel aufsteigen<sup>105</sup>; bei seinem Begräbnis schritt an der Spitze der hehren Schar der Ahnen Aeneas Romulus<sup>106</sup>, und es bewachten dann den Giebel des *Templum Divi Augusti* beiderseits Aeneas und der Gründer der Stadt<sup>107</sup>.

Doch zeigt sich unter ihm zugleich, daß die Anziehungskraft des Romulusgleichnisses schon völlig verbraucht gewesen ist. Dafür sprechen klar die Dichterstellen, die erweisen wollten, daß Augustus mehr gewesen ist als sein Vorbild. So Hor., *Epist.* II 1, 5 ff.:

*Romulus et Liber pater et cum Castore Pollux,  
Post ingentia facta deorum in templa recepti,  
Dum terras hominumque colunt genus, aspera bella  
Componunt, agros designant, oppida condunt,  
Ploravere suis non respondere favorem  
Speratum meritis.*

Während diese Wohltäter der Menschheit nur nach ihrem Tode richtig verehrt wurden, erntete Augustus schon auf Erden seinen wohlverdienten Lohn, 15 ff.:

*Praesenti tibi maturas largimur honores,  
Iurandasque tuum per numen ponimus aras,  
Nil oriturum alias, nil ortum tale fatentes.*

Noch weiter trieb es Ovid, *Fast.* 2, 127 ff.:

*Sancte pater patriae, tibi plebs, tibi curia nomen  
Hoc dedit, hoc dedimus nos tibi nomen eques,  
Res tamen ante dedit. sero quoque vera tulisti  
Nomina, iam pridem tu pater orbis eras.  
Hoc tu per terras, quod in aethere Iuppiter alto,  
Nomen habes: hominum tu pater, ille deum.  
Romule concedes: facit hic sua magna tuendo  
Moenia, tu dederas transilienda Remo.  
Te Tatius parvique Cures Caeninaque sensit:  
Hoc duce Romanum est solis utrumque latus.  
Tu breve nescio quid victae telluris habebas:  
Quodcumque est alto sub Iove, Caesar habet.  
Tu rapis, hic castas duce se iubet esse maritas  
Tu recipis luco, reppulit ille nefas.*

<sup>105</sup> Mommsen, *Staatsr.* 2<sup>3</sup>, 757.

<sup>106</sup> Dio LVI 34, 2.

<sup>107</sup> Ein schöner Fund von J. Gagé, *Mél.* 47 (1930) 146ff.

*Vis tibi grata fuit, florent sub Caesare leges;  
 Tu domini nomen, principis ille tenet,  
 Te Remus incusat, veniam dedit hostibus ille.  
 Caelestem fecit te pater, ille patrem.*

In der Kaiserzeit setzt sich dann der verpflichtende panegyrische Stil in der Verherrlichung der Herrscher als *conditores* und *propagatores imperii* über den Mangel jeglicher Verdienste hinweg und feiert auch den jämmerlichsten Schwächling auf dem Thron als einen Eroberer der Welt<sup>108</sup>. Aber vergessen wir nicht, daß schon die Hofdichter des Augustus den Anfang dieser realitätsfeindlichen Übertreibungen gemacht haben, wie Horatius (*Carm.* III 5, 2 ff.):

*praesens divus habebitur  
 Augustus adiectis Britannis  
 Imperio gravibusque Persis.*

<sup>108</sup> Über die kaiserzeitliche Topik ein anderes Mal. Vgl. z. B. H. Nissen, *Rh. Mus.* n. F. 49 (1894) 275 ff. W. Weber, *Gött. gel. Anz.* 1908, 994 ff. J. Aymard, *Rev. Et. Lat.* 1936, 350 ff. M. Labrousse, *Mél. d'arch. et d'hist.* 54 (1937) 165 ff. usw.

\*Am Schlusse muß ich noch meinen innigen Dank der *Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der bernischen Hochschule* abstatten, die mir den längeren Aufenthalt in Rom ermöglicht hat, welchem ich nicht nur die Ergebnisse dieser Arbeit, sondern auch alle Resultate der ganzen Studienreihe über die Geburt der kaiserlichen Symbolik verdanke.

Herrn Dr. M. Stettler, Direktor des historischen Museums zu Bern, muß ich für die Vorlagen der meisten Abbildungen meiner Abhandlung danken; sie zeugen von der Kunstfertigkeit des Herrn K. Buri, techn. Konservators ebendort. – Für Abgüsse und Photos bin ich außer den eben Genannten und den Verwaltern des Cabinet des Médailles in Paris (s. Anm. 23) den Herren H.-A. Cahn, Basel, Dr. L. Naegeli, Zürich, Prof. K. Pink, Wien, Dr. E. S. G. Robinson und R. A. G. Carson, London, Dr. K. Kraft, München, und Mrs. A. Abaecherli-Boyce, New York, verpflichtet.

Die Provenienz der auf den Tafeln abgebildeten Denare ist wie folgt: *Bern, Historisches Museum*: Taf. II 2. 4. 5. 7. 8. Taf. III 2. 6. IV 1. – *Dr. L. Naegeli*: Taf. I 2. II 3. 6. – *Münzen Medaillen AG.* Basel: Taf. I 1. 6. 7. II 1. – *British Museum*: Taf. III 4. 7. – *Paris, Cab. d. Méd.*: Taf. I 4. – *München, Staatliche Münzensammlung*: Taf. I 5. IV 2. 3. – *New York, The Museum of the Amer. Num. Soc.*: Taf. I 3. III 5. – *Wien, Bundessammlung von Medaillen und Münzen*: Taf. IV 4. 5.